

## 17. Bangor 1: Ökumenisch Radpilgern vom letzten Kirchentagsort Mannheim zum Katholikentag nach Regensburg 2014 in 412 km

Simon Böhm



Bild 17.1: Logo Katholikentag.

### 17.1 Abstract

Organisiert von der Pfarrei St. Josef Rappenbügl pilgerten 37 Radpilger vom Ort des letzten Katholikentages Mannheim in 4,5 Tagen und 420 km zur Eröffnung des 99. Katholikentages nach Regensburg. Bischof Rudolf feierte mit ihnen am Fr. bei der Abfahrt in der Sailerkapelle des Domes eine Pilgerandacht und spendete ihnen den Reisesegen. Fakt ist, dass es keinen einzigen Platten oder Unfall gab. Mit Bus und Radanhänger ging es nach Mannheim. Dort begann der Sa. mit einer Andacht in der Heilig-Geist-Kirche und nach 25 km kamen die Pilger ins wunderschöne Heidelberg, wo in der ehemaligen Jesuitenkirche Andacht gehalten wurde. Nach einer Stadtführung radelten die Pilger weiter dem Neckar entlang nach Hirschhorn zur Ersheimer Kapelle, die älteste Kirche des Neckartals. Nach einer Andacht erreichten die Pilger nach insgesamt 85 km und 360 Hm das Tagesziel Obrigheim, wo in der Nähe der Vorabendgottesdienst besucht wurde. Der So. hatte es in sich. War er wegen seiner 115 km schon die längste Etappe, war er mit 1460 Höhenmeter, deren Menge der Pilgerleiter vorher nicht abgeschätzt hatte, eine große Herausforderung. Zunächst ging es bergig in 26 km nach Möckmühle ins Jagsttal. Mittagsrast mit Andacht fand in der Klosterkirche Schöntal statt. Der weitere Weg von der Jagst nach Rothenburg ob der Tauber entpuppte sich als weitere Bergstrecke, so dass alle



Bild 17.2: Ökumenische Pilgerandacht.

total fertig waren. Der Mo. startete mit einer Andacht in der Jakobskirche, die der evangelische Geistliche, der Pilgerpriester ist, umrahmte und seinen Organisten einsetzte. Die Stadtführung litt unter starken Regen, der bei Abfahrt aussetzte und die Pilger erst am späten Nachmittag wieder einholte. Über Ansbach pilgerte die Gruppe nach Roth. Dort feierten sie mit dem evang. Geistlichen eine Pilgerandacht, der sich als Jakobspilger auswies. Die Gruppe folgte nun 97 km den Rhein-Main-Donau-Kanal und nach der beeindruckenden Andacht in der Riedenburger Kirche, die der

dortige Ortsgeistliche mitgestaltete und bei der die traditionelle Steinmeditation stattfand, setzte für die letzten 20 km starker Regen ein.

In Kelheim traf die Pilgergruppe mit 2 weiteren von Mannheim gestarteten Pilgergruppen zusammen, mit der Gruppe Hagmann und der Gruppe Leibiger, und feierten zusammen mit Dekan BGR Hans Josef Maier und Pfarrer Thomas Brandl eine ökumenische Pilgerandacht (siehe Bild 17.2). Am Mi. fuhren die ca. 80 Radpilger unter strömenden Regen nach Regensburg und feierten mit Pilgerseelsorger Andreas Albert in der Schottenkirche St. Jakob eine ergreifende Schlussandacht, bei der er die Radpilger als Segensbringer für den Kirchentag bezeichnete.

## 17.2 REPORTAGE „Pilgern“

Schweiß fließt, wenn Muskeln weinen. Dieselben ziehen sich zusammen, die Beine werden müde und schwer, jeder Tritt lässt die Gesichtszüge unter Schmerzen verkrampfen. Pilgern auf die harte Tour. Auch das gehört dazu. Nicht aber in Form eines sportlichen Wettkampfes um die Ankunft in der kürzesten Zeit am Zielort. Mit einer solchen Grundeinstellung wäre Sinn und Zweck, das eigentliche Wesen der Pilgerschaft verfehlt. Denn es geht eben gerade nicht um den Vergleich, um das Messen mit anderen Menschen. Es geht um die Beschäftigung mit sich selbst, um eine innere Einkehr. Der Pilger darf zur Ruhe kommen und zu sich selbst finden. Er darf reflektieren über das, was war und sich festigen für zukünftige Erlebnisse. Woher aber dann das eingangs erwähnte „Pilgern auf die harte Tour“? Was hat es mit den Mühen und Anstrengungen auf sich, die offenbar auf dem Wege auftreten? Die Antwort verdeutlicht den engen Zusammenhang, besser gesagt: die Verschränkung des Pilgerwegs mit dem Lebensweg. Denn auch in unserem alltäglichen Leben sehen wir uns immer wieder mit Herausforderungen konfrontiert. Beizeiten erscheint uns die Lage gar aussichtslos. Wir mühen uns ab und dennoch folgt nicht der erhoffte Ertrag. Das Projekt in der Firma, die körperlichen Anstrengungen auf der Baustelle, die anstehende Prüfung an der Hochschule – wie halten wir durch, wie gelingt es uns, nicht aufzugeben und eine positive Einstellung zu unserer Lebenswirklichkeit zu finden? Der Radpilger erklimmt Gipfel, sammelt Höhenmeter, fährt auf unebenen Waldwegen. Manchmal erleidet er Krämpfe, kämpft mit drückender Hitze oder heftigem Niederschlag. Aber eines kennt er nicht: Das Umkehren. Denn der Weg ist sein Ziel.

Bereits seit Wochen hatte ich auf diesen Tag hin gefiebert. Der Tag der Abreise nach Mannheim stand bevor. Den Ausgangspunkt meiner ganz persönlichen, individuellen Pilgerreise stellte dieses Mal München dar. Es war nun zwölf Uhr mittags und mir blieben lediglich eineinhalb Stunden bis zur Abfahrt des Zuges – die Strecke von München nach Rappenbügl legte ich ausnahmsweise nicht mit dem Rad zurück. In Gedanken ließ ich noch einmal meine imaginäre Packliste vorbeiziehen. Viel braucht man beim Pilgern nicht. Genau darin bestehen der Anreiz und auch die enorme Wirkung, die das Pilgern auf einen hat. Alles hinter sich zurück zu lassen, was sonst dem Alltag angehört, dem regelmäßigen Trott unseres Lebens.

Meine Pilgerfreunde wiederzusehen in Rappenbügl – diese Vorstellung motivierte mich enorm. Das Besondere an den Radpilgern ist die Gemeinschaft, welche bereits besteht, bevor die Pilgerfahrt überhaupt beginnt. Denn in der Vergangenheit hat man schon die ein oder andere Fahrt hinter sich gebracht, gemeinsam gelacht, Geschichten erzählt und Ziele erreicht. Und dennoch:

Es stellt jedes Mal wieder eine Art Neubeginn dar, sich vor der ockergelben Pfarrkirche St. Josef im Zentrum des beschaulichen Ortes zu versammeln, Hände zu schütteln, Räder zu verladen. Es galt, keine Zeit zu verlieren.

Schleunigst bestieg ich den wartenden Zug am Hauptbahnhof in München und begann meine Reise. In diesen Momenten drehten sich die Gedanken natürlich noch um das Studium, das Mädchen von nebenan, die anstehenden Prüfungen im kommenden Monat und dergleichen – Alltagsorgen, Alltagsgedanken eben. Sie bestimmen unseren Tagesablauf, geben unserem Leben Struktur und Regelmäßigkeit. Das ist auch gut so, andernfalls lebten wir wohl in ständiger Unsicherheit, ohne Ziel oder Wunschvorstellung. Menschen brauchen das Miteinander und den Alltag, um zu überleben. Und dennoch drängt sich in meinem Leben von Zeit zu Zeit ein Gedanke auf, der dem eben Gesagten entgegensteht und es zu leugnen scheint: Nein, der Mensch braucht den Alltag nicht, er hat ihn schlicht und ergreifend. Doch um ihn zu schätzen und darin voll aufzugehen, sollte er die andere Seite kennen und begreifen. Nicht von irgendwoher heißt es im Volksmund: „Erst wenn du in der Ferne bist, merkst du, was die Heimat ist.“

Die Route führte von Mannheim nach Regensburg. Diese beiden Städte waren Start- beziehungsweise Zielpunkt unserer Pilgerfahrt, wobei streng genommen das Pilgern schon früher beginnt. Es ist der Moment herauszugreifen, in welchem man den Entschluss fasst, sich auf jene Reise zu begeben, bei manchen geschah dies erst vor wenigen Wochen, andere planten schon seit Monaten. Ganz gleich, wann genau diese innere Einstellung sich formiert hat. In eben diesem Augenblick fühlt man sich bereit, loszuziehen mit Pilgerfreunden, hinaus in ein Abenteuer, in die Ungewissheit. Was werden wir erleben? Wen werden wir treffen? Was werde ich über mich selber lernen können?

Als sich die Radpilger gegen Mittag am Kirchenvorplatz treffen, herrscht ausgelassene Stimmung. Die Koffer werden verladen, ebenso wie die Räder. Letzte Gespräche mit der Familie werden geführt, es wird gelacht, gescherzt. Und schlussendlich ist der ganz in Weiß gekleidete Bus voll besetzt. Die Fahrt in Richtung Mannheim kann beginnen.

Doch wohin genau wird der Weg uns führen und weshalb? Das Motto dieser Pilgerfahrt lautet: Ökumenisch Radpilgern. Es geht darum, eine Brücke zu schlagen zwischen dem Ort des letzten Katholikentages Mannheim und dem diesjährigen Veranstaltungsort Regensburg. Die Stadt in der Oberpfalz, mit dem wohl imposantesten gotischen Bauwerk östlich des Rheins in Gestalt des Doms, beherbergt vom 28. Mai bis zum 1. Juni 2014 mehrere Zehntausend Besucher aus



**Bild 17.3: Bischof Rudolf spendet Reisesegen.**

den verschiedensten Regionen Deutschlands und darüber hinaus. Ein Fest für den Glauben sollte es werden und ein solches braucht Vorbereitung. Nicht nur im Sinne reiner Zeiteinteilung und des Studiums des Programmheftes – für manche ist es wichtig, sich auch geistig darauf einlassen zu können und die Tage vor dem Großereignis zu nutzen, um zur Ruhe zu kommen. Auch das war wohl eine Motivation vieler Mitpilger vor Beginn der Fahrt.

Um 14:00 Uhr erfolgt der erste Zwischenstopp mit dem Bus in Regensburg, dem letztendlichen Ziel-ort. Grund ist die besondere Gelegenheit, eine Andacht mit Bischof Rudolf Voderholzer in der Domkapelle zu feiern. Im Rahmen dessen erhalten alle Pilger den Reisesegen (siehe Bild 17.3). Viele lassen die Blicke neugierig in dem gotischen Prachtbau umherschweifen. Sie wissen: Wenn alles gut läuft und ich es schaffe, werde ich in wenigen Tagen meine Pilgerfahrt an eben dieser Stelle beschließen. Es ist das Startsignal. Die Menschenschar genießt noch kurz den Sonnenschein in der Regensburger Innenstadt, wenige Minuten später hat das Kollektiv wieder im Bus Platz genommen. Die Busfahrt Richtung Mannheim wird ungefähr fünf Stunden dauern.

An eben jenem Freitagabend, als wir zusammen in Mannheim unsere Pilgerreise beginnen, findet dort ein großes Stadtfest statt. So nutzen viele die Gelegenheit, um sich den inneren Bereich des Ortes anzuschauen, etwas Musik unter freiem Himmel zu genießen, mit Bewohnern der Stadt in Gespräche einzutauchen. Ein gemütliches Abendessen in einer Gaststätte rundet den Ankunftsabend ab. Erschöpft von der langen Busfahrt gilt es nun, im Schlaf Energie zu tanken für die anstehende erste Tagesetappe von Mannheim nach Obrigheim. Dem ein oder anderen ist das freudige Kribbeln in den Beinen bereits jetzt anzumerken. Es soll wieder losgehen.

Beim Frühstück herrscht ausgelassene Stimmung, alle haben sich in Schale geworfen und ihre Radkleidung angezogen, einige klicken mit Spezialschuhen durch die Gegend, mit welchen sie sich später in die Pedale einklinken werden; andere sind sich noch unsicher, ob eine Regenjacke für die Fahrt von Nöten sein wird oder eher nicht. Nach der morgendlichen Stärkung folgt eine besinnliche Andacht in der Kirche mit Impulsen für den Start der Reise. Die Orgelmusik sorgt zusätzlich für akustischen Reiz. Dann geht es los. Knapp 500 Kilometer liegen vor uns. Aber wer nicht anfängt, wird nie am Ziel ankommen. Die ersten Tritte in die Pedale sind wie das Anstoßen eines Dominosteins in einer langen Kette: Es ist schwer, wieder aufzuhören. Und so vergehen kaum zwei Stunden bis wir uns einem der schönsten Zwischenhalte angenähert haben: dem romantischen Ort Heidelberg am Ufer des Neckars (siehe Bild 17.4) und am Fuße der imposanten Burgruinen – Symbole der Vergänglichkeit des menschlichen Tuns, wie wir später bei einer launigen Stadtführung mit einer in Heidelberg lebenden Südamerikanerin erfahren haben werden. Dieser Ort, an welchem sich in Form der ältesten Universität



Bild 17.4: Vor dem Heidelberger Schloss.

Deutschlands nicht nur eine großartige Ausbildungsstätte, sondern auch namhafte Forschungszentren und Aushängeschilder deutscher Wissenschaft befinden, bildet den Ausgangspunkt für die Fortführung unserer Reise. Nach dem Mittagessen und einer Andacht in der beeindruckenden, mitten in der Altstadt gelegenen Jesuitenkirche, sammelt sich die Gruppe wieder vor dem Kirchplatz. Es kann weiter gehen in Richtung Obrigheim.

Unser Weg führt uns nun anhaltend am Ufer des Neckars entlang, vorbei an weiteren Burgruinen, tiefgrünen Wäldern und der ein oder anderen Kapelle. Die nächste Andacht halten wir in der Ersheimer Kapelle, einem besonderen Ort. Es handelt sich um die älteste Kirche des Neckartals. Viele genießen die Trinkpausen, die in regelmäßigen Zeitabständen eingelegt werden und tanken ihre Energiespeicher bei einem kleinen Spaziergang auf dem idyllisch angelegten Friedhof rund um die Kapelle auf. Als am Abend die Unterkunft erreicht ist, denken einige der Radpilger noch an diesen Ort der Stille inmitten des prächtig natürlichen Neckartals zurück. Die Abende in den Unterkünften bieten Raum zur Reflexion, ebenso wie es die Andachten während des Tages tun. Dem regelmäßigen Vorankommen auf dem äußerlich sichtbaren Weg, der Straße, die man mit seinem Rad befährt, entspricht auch ein innerliches Fortschreiten. Die verschiedensten Gedanken jagen einem durch den Kopf, meist sind es am Anfang der Pilgerfahrt noch ganz alltägliche Überlegungen. Was wird es heute Abend wohl zu essen geben? Wie viele Kilometer werden wir gefahren sein? Wie geht es wohl meinen Freunden, meiner Familie zu Hause? Aber je länger der Weg wird, desto häufiger stellen sich diese Fragen und desto deutlicher wird uns, was hinter ihnen steckt, weshalb sie sich uns stellen. Mit einfachen Worten ausgedrückt: Wir erfahren in der Stille, dem ruhigen Vor-sich-hin-Fahren etwas über uns selbst; über unsere Einstellungen, Vorlieben, aber auch über unsere Ängste und Sorgen, die uns im Alltag oder fernab davon beschäftigen. Diese Reflexion hilft uns dabei, uns selbst besser einschätzen zu können und bewusster zu handeln.

Die nächste Tagesetappe führt von Obrigheim aus in Richtung des Klosters Schöntal. Bei sommerlichen Temperaturen und weiß-blauem Himmel nähern wir uns dem Bundesland Bayern trittweise an. In der idyllischen Klosteranlage, über die unser Weg führt, ruhen wir aus. Während der Andacht in der imposanten Klosterkirche dringt von draußen der festliche Klang von Blasmusik herein. Die musikalische Vielfalt unserer Pilgerreise sollte dann zwei Tage später durch einen Choralgesang in der Benediktinerabtei in Plankstetten komplettiert werden, dem einige von uns in der Ordenskirche lauschen dürfen. Es sind diese Momente der schweigsamen Einkehr, diese geistige Nahrung, die neben dem Mittagessen eine wichtige Stärkungsrolle einnehmen. Die eigentliche Herausforderung des heutigen Tages sollte noch auf uns warten.

Während der mit über 100 Kilometern Wegstrecke längsten Etappe unserer Pilgerfahrt zeigte sich rasch, dass es auch die bergigste werden würde. Als der Zielort Rothenburg ob der Tauber schon in greifbarer Nähe lag, galt es noch einmal einen beschwerlichen Anstieg zu bewältigen. Diejenigen mit mehr Ressourcen versuchten dabei, Erschöpften zu helfen und buchstäblich unter die Arme zu greifen, um ihnen von Zeit zu Zeit einen kleinen Schub zu geben. Gegenseitige Unterstützung ist beim Pilgern sehr wichtig. Denn auf dem Weg gibt es immer wieder Momente, in denen sich Zweifel einstellen. Häufig handelt es sich dabei einfach um natürliche Zweifel an der Leistungsfähigkeit, man fragt sich, ob man diesem nächsten Anstieg oder der morgigen Etappe denn überhaupt gewachsen ist, ob man es vielleicht gar nicht erst versuchen

sollte. Beim Pilgern lernt man nun nicht, wie intuitiv zu erwarten wäre, diese Zweifel zu überwinden und gestärkt der Herausforderung entgegenzutreten. Dies ist lediglich eine Begleiterscheinung einer tieferen Lehre. Der Pilger lernt auf seiner Reise, sich und seine Mitmenschen grundsätzlich anzunehmen. Stärkere erfahren, was es heißt, weniger Starken helfend unter die Arme zu greifen. Diese wiederum erleben wie es ist, Hilfe annehmen zu dürfen. Dies sind keine Selbstverständlichkeiten, denn in unserer Alltagswelt dominieren gewinnorientierte aus der Wirtschaft stammende Prinzipien sogar das menschliche Miteinander. Wer gibt, der gibt nur, um etwas im Austausch zu bekommen und idealerweise ist es wertvoller, als das, was gegeben wurde. Schließlich soll eine Gewinnoptimierung erreicht werden. Höher, weiter, schneller – dies sind die Marschrouten in vielen Teilen unserer Gesellschaft, die wir oft, ohne es zu wissen, bestätigen, indem wir unser Handeln danach ausrichten. Oftmals sind die Motive unseres Umgangs mit anderen ausschließlich auf unser eigenes Wohl hin ausgerichtet. Beim Pilgern, in den Momenten großer Belastung, kann man lernen, was es heißt, Menschen um ihrer selbst willen zu helfen. Wir begleiten einander, ohne etwas dafür zu verlangen – denn ist das Miteinander, die Geselligkeit nicht schon Belohnung genug?

In Rothenburg ob der Tauber angekommen, schnaufen viele durch. Eine beschwerliche Etappe wurde gemeistert, die Radpilger dürfen stolz auf sich sein. Beim Abendessen sind einigen jedoch die Strapazen anzusehen. Früh werden die Lichter auf den Zimmern gelöscht. Wer viel geleistet hat, schläft umso leichter und tiefer. Der nächste Morgen beginnt dann mit einem vielfältigen Frühstück, es schließt sich unter leichtem Regenfall eine Stadtführung an. Diese Radfahr-freie Zeit nutzen die Pilger, um die angestregten Muskeln etwas auszuruhen. Das Gehen und der frische Regen sind eine willkommene Erfrischung. Am späten Vormittag brechen wir auf in Richtung Ansbach, wo erneut eine Stadtführung stattfinden wird. An solchen Besichtigungen zeigt sich, wie viel Wegstrecke auf dem Rad in kürzester Zeit zurückgelegt wurde.

Viele sind zum ersten Mal an diesem Ort und genießen sichtlich die interessanten Geschichten, welche während des mittäglichen Rundgangs an ihre Ohren dringen. Unter leichtem Regenfall setzen wir unsere Fahrt schließlich fort. Ziel ist ein kleiner Vorort von Roth, namens Rothaurach, von wo aus am Dienstagmorgen die letzte große Etappe starten wird. Bei dem



Bild 17.5: Am Main Donau-Kanal.

gemeinsamen Abendessen in der Wirtsstube ist besonders ein Thema bestimmend: Die verschiedenen Dialekte der bayerischen und hessischen Mitpilger. Mithilfe amüsanter Wortspiele versuchen sie sich gegenseitig die Eigentümlichkeiten der Sprachvariationen beizubringen. Mit dem ersten lauten Auflachen scheinen die Strapazen der Fahrt wie verfliegen zu sein.

Es ist Dienstag, der 27. Mai, der vorletzte Tag unserer Pilgerreise ist angebrochen. Der Weg führt zunächst nach Roth, wo eine meditative Andacht mit Gesängen und Orgelspiel gestaltet wird, dann immer den Main-Donau-Kanal entlang (siehe Bild 17.5). Mittags kehren wir in der Benediktinerabtei Plankstetten zum vitalisierenden Rasten ein. Nach dieser Pause ziehen dunkle Wolken am Himmel auf: Vieles deutet auf starken Regenfall hin, doch zunächst scheinen wir Glück zu haben und setzen unsere Fahrt im Trockenen fort.



**Bild 17.6: Steinmeditation in Riedenburg.**

Ungefähr eine Stunde vor unserem Endziel Kehlheim erreichen wir die Pfarrkirche von Riedenburg. Zwei Mitpilger hatten auf dem nachmittäglichen Schotterweg einen Rucksack mit großen Steinen gefüllt. Während der Steinmeditation (Text siehe Kap. 6.4), einer fast schon zum Ritual gewordenen besinnlichen Andacht, darf jeder Mitpilger seine Sorgen und Ängste oder Belastungen ablegen. Um im Bilde zu bleiben: Der Stein erhält einen Namen und wird schlussendlich mit allen anderen Steinen vor dem Altar plaziert (siehe Bild 17.6). Es ist ein Symbol für die befreiende und erlösende Kraft des Glaubens in der Gemeinde. Als wir aus der Pfarrkirche heraustraten, ist es dann endgültig Zeit für die Regenkleidung. Unter strömendem Wasserfall bewältigen wir die verbleibenden Kilometer bis zum Zielort. Dort angekommen ist die Freude groß: Es gibt, wie bei nahezu jeder der Pausen bei dieser Pilgerfahrt, eine frische Halbe Naabecker – die verdiente Belohnung nach einer finalen Regenschlacht.

Am Abend geschieht in Kehlheim dann etwas Fantastisches. Pilger aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, geeint in demselben Ziel, der Stadt Regensburg und damit dem Katholikentag, treffen aufeinander. Die vielen Männer und Frauen feiern gemeinsam Gottesdienst und verbringen einen Abend der Begegnung in einer Kehlheimer Gaststätte und sitzen noch bis spät abends beisammen, um sich über die Erlebnisse während der Pilgerreisen zu unterhalten. Die

einen erzählen voll Freude und sind kaum zu bremsen, andere wiederum spitzen gebannt die Ohren und empfinden noch einmal die emotionalen Höhepunkte ihrer persönlichen Pilgerfahrt. Angeregt durch die bildhaften und ausgeschmückten Erzählungen fühlen sich manche zurückversetzt zu einzelnen Stationen der Reise. In diesem Bild der Geselligkeit findet sich eine wahre Pilgerweisheit: Jede Begegnung ist eine Begegnung mit dir selbst.

Als am nächsten Tag die letzten 30 Kilometer zu bewältigen sind, regnet es in Strömen. Trotz der mitgenommenen Regenkleidung werden schließlich alle Pilger tropfnass sein. Doch auf einer solchen Reise lernt man nicht nur das Kräfte sparende Einsetzen der Gangschaltung des Fahrrads – darüber hinaus wandelt sich die Einstellung. Es wird deutlich: Manchmal ist es wichtig, die Dinge so zu nehmen, wie sie kommen. Einzuwilligen in die Gegebenheiten des Moments und ohne Zögern und Zaudern das Beste aus der Situation zu machen hilft in nahezu allen Lebenslagen. Der eindrucksvolle Beweis ist offensichtlich: Einige Radpilger fahren im strömenden Regen mit einem Lächeln auf den Lippen. Und nach knapp zwei Stunden ist die Vorfreude nicht mehr zu steigern. Regensburg, das geographische Ziel unserer Pilgerfahrt befindet sich in Sichtweite.



**Bild 17.7:** Am Ziel in der Schottenkirche in Regensburg.

Dann ist es schließlich geschafft: Das Ziel unserer Reise ist erreicht, mit unseren Drahteseln biegen wir in die Straßen der Innenstadt ein, auf direktem Wege zur Schottenkirche (siehe Bild 17.7). Einige Menschen winken von den Bürgersteigen aus zu, die Glocken der Kirche kündigen das Eintreffen der Pilgerschar an. In diesen Momenten, wird man später sagen, habe der Katholikentag in Regensburg seinen Anfang gefunden. Wir liegen uns in den Armen, Freudestrahlen durchzieht alle Gesichter, manche jubeln vergnügt, andere lächeln zufrieden in sich hinein. Die Radpilger haben etwas Großes geschafft. Sie sind in Gemeinschaft ausgezogen, um Neues zu entdecken und zu erleben. Allen Widrigkeiten und der Witterung zum Trotz haben sie dazu beigetragen, eine Brücke von Mannheim nach Regensburg zu schlagen. In geographischer Hinsicht natürlich, aber es steckt mehr dahinter: Es sind Brückenschläge zwischen Menschen. Sensibel zu sein, sich zu stützen, wenn der Berg mal steiler ist als gedacht, auf

regelmäßige Trinkpausen zu achten, ein Gespräch am Wegesrande zu führen, aufzumuntern, aufzuheitern oder einfach nur ein Stückchen Weg gemeinsam zu gehen – diese vielen vermeintlichen Kleinigkeiten sind das Eigentliche, worauf es beim Pilgern ankommt. Es geht darum, zu wissen, dass man vor jeder Herausforderung nicht alleine stehen muss, sondern stets begleitet wird. Letztendlich sind alle Pilger in dieser Gewissheit geeint, sie teilen ein gemeinsames Ziel: Die Rückkehr in die eigentliche Heimat. Und worin diese besteht, weiß zuletzt nur jeder für sich.

Oftmals, wenn wir uns überlegen, eine Reise ins Ungewisse anzutreten, plagen uns Zweifel an der Sinnhaftigkeit dieses Unterfangens. Es wäre doch so viel einfacher, zu Hause in der gewohnten Umgebung, im Trott des Alltags zu verweilen, in gesicherten Verhältnissen. Überraschungen können schließlich auch unangenehm sein, da scheint die Routine und die Regelmäßigkeit deutlich ansprechender zu wirken. Aber der Schein trügt. Was wir zu Hause an Gutem und Wertvollem besitzen, was ein Zuhause überhaupt bedeutet und ausmacht, erfahren wir meist erst in der Ferne. Und für manchen wird dabei deutlich: Das eigentliche Ziel und Zuhause ist der Weg, der Zustand des Unterwegs-Seins.

### 16.3 Technisches und Organisatorisches

Die Route folgte von Mannheim nach Roth meist den Vorschlägen von „bikeline: Deutsche Burgenstraße, 2003“ und teilweise von „bikeline: Kocher-Jagst-Radweg, 2012“.

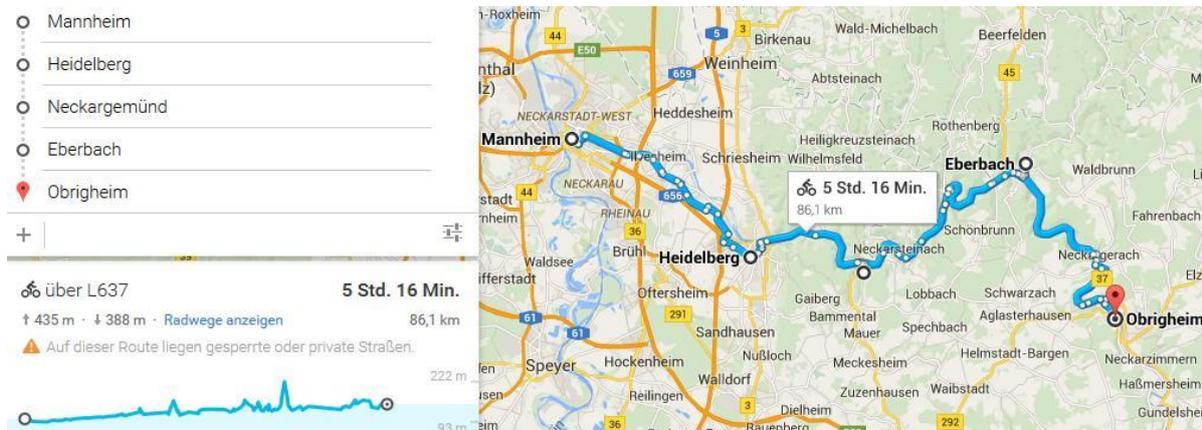
**1. Tag: Fr. 23.5.** 13.15 Radverladung in Maxhütte-Haidhof, 14.00 Regensburg *Andacht in der Sailer-Kapelle des Doms mit Reisesegen* durch Bischof Rudolf, Fahrt mit Bus und Radanhänger 330 km (4,5 Std.) nach Mannheim zum Wasserturm Hotel, 20.30 Abendessen im Restaurant Novus (Tel. 0049 621 13873).

Übernachtung: Wasserturm Hotel, Augustaanlage 29, Tel. 0049 621 416200, [www.wasserturmhotel.de](http://www.wasserturmhotel.de)

**2. Tag: Sa. 24.5.** 8.00 *Andacht in der Heilig-Geist-Kirche* (Moltkestr. 14, Tel. 0049 6221 443131, [kath-ma-luisenpark.de](http://kath-ma-luisenpark.de)), Fahrradweg beim Wasserturm zum Neckar, diessseitig bleiben, bei Ladenburg an der Eisenbahnbrücke jenseits, Neuenheim über Brücke nach Heidelberg (25 km), 10.30 *Andacht in der ehemaligen Jesuitenkirche* (Schulgasse, Tel. 0049 6221 9008-19), 11.00–12.15 Stadtführung (Heidelberg-Marketing GmbH, Tel. 0049 6221 5840223, [guide@heidelberg-marketing.de](mailto:guide@heidelberg-marketing.de), 170 €).

Mittagspause, 13.00 Abfahrt über Neckar, Neckar-Radweg (immer eben) über Ziegelhausen-Abtei Neuburg, Neckargmünd (14,5 km, eben), Neckarsteinach, Hirschhorn zur Ersheimer Kapelle (16 km, älteste Kirche des Neckartals), 15.30 *Andacht* (Pfarramt Hirschhorn, Klostersgasse 26, Tel. 0049 6272 2234), Neckarradweg weiter folgen (eben) nach Eberbach (9 km), Zwingenberg (9 km), Neckargerach (5 km) nach Obrigheim (10 km), 18.30 *Vorabendgottesdienst in Mosbach Kirche St. Juliana* (Kirchplatz 6, Tel. 0049 6261 2423, [st.marien@kath-men.de](mailto:st.marien@kath-men.de)) (**85 km, 360 Hm**).

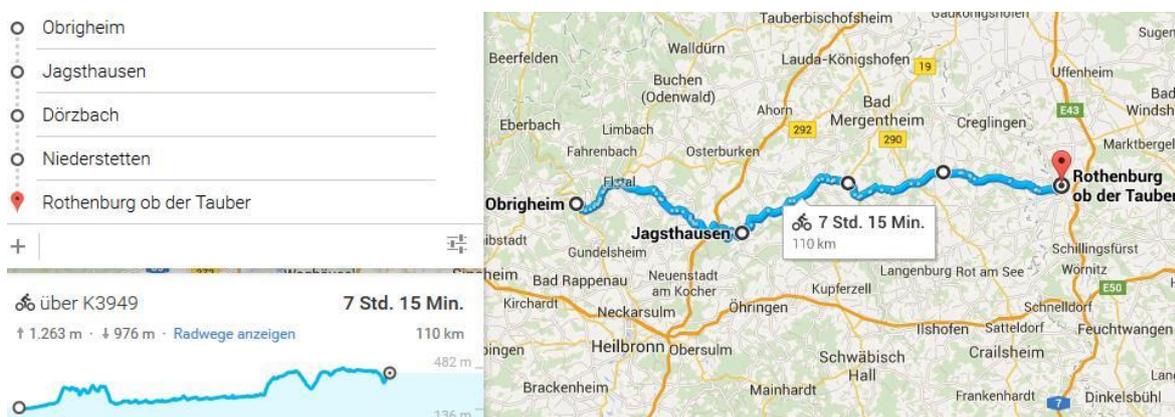
Übernachtung: Hotel & Restaurant Wilder Mann Obrigheim, Hauptstr. 22, Tel. 0049 6261 97510, [www.wilder-mann-obrigheim.de](http://www.wilder-mann-obrigheim.de)



**3. Tag: So. 25.5.** 7.45 Abfahrt über den Neckar nach Mosbach (4 km), Radweg führt Bach entlang durch Mosbach ansteigend, Billingheimerstr. (L527), an Bergfeld vorbei (Anhöhe), etwas runter nach Sulzbach, dort in Mitte links, rauf und wieder runter nach Billingheim, wieder rauf, oben hügelig nach Bittelbrunn; dann 4 km bergab nach Möckmühl an der Jagst (25 km), 10.00 *Andacht in der katholischen Kirche St. Kilian* (Kilianstr. 6, Tel. 0049 6298 7130), Jagst; nun eben den Jagstweg entlang, kurz vor Widdern kleiner Hügel, Olnhausen (11,2 km), Jagsthausen (3,2 km), Berlichingen (3 km), Kloster mit Kirche Schöntal (19,2 km seit Möckmühl), 12.00 *Andacht* (Kath. Pfarramt St. Joseph, Tel. 0049 7943 2406).

Mittagessen mit Buswürstchen, 13.30 Weiterfahrt nach Westernhausen (5 km), Marlach (7,2 km), kleiner Hügel, Krautheim (4,2 km) nach Dörzbach (7,5 km, auf Str. 21,2 km seit Schönthal), 14.45 *Andacht* (Birkenhofstr. 3, Tel. 0049 7937 990060), auf Str. der Jagst noch weiter bis Hohebach (4 km), nun Radweg 2 km bis Ailringen, dann etwas bergauf Richtung Hollenbach, ihr 7,3 km folgen und runter nach Hollenbach, auf die B290, der 2,3 km folgen, dann links auf die L1020 nach Niederstetten (vorher runter), der L1020 etwas hügelig 21 km folgen, kurz vor Rothenburg runter und gleich wieder 3 km rauf, auf Str. bleiben, rechts ist immer Stadtmauer, Rothenburg o. d. Tauber (45 km ab Dörzbach) (**115 km, 1460 Hm**).

Übernachtung: Hotel Rappen, Vorm Würzburger Tor 6+10, Tel. 0049 9861 95710, [www.hotel-rappen-rothenburg.com](http://www.hotel-rappen-rothenburg.com)



**4. Tag: Mo. 26.5.** 8.00 *Andacht in der Stadtpfarrkirche St. Jakob* (Klostergasse 15, Tel. 0049 9861 700620), 8.30–9.45 Stadtführung (Tel. 0049 9861 404800, info@rothenburg.de), 10.00 Abfahrt nach Colmberg (20,5 km) und Ansbach (18 km; insg. 38,5 km).

Mittagspause, 13.40 *Andacht in St. Gumbertus* (Johann-Sebastian-Bach-Platz 5, Tel. 0049 981 9778 8422), 14.00 einstündige Führung (Tel. 0049 981 51243, ingrid.mueller@ansbach.de), 15.15 Abfahrt Radweg nach Lichtenau (9 km), Radweg nach Windsbach (14 km), auf Straße nach Abenberg (10,5 km), 17.30 *Andacht in der kath. Kirche* (Stillaplatz 10, Tel. 0049 9178 206), weiter auf Straße nach Rothaurach (7 km) (**77 km, 480 Hm**).

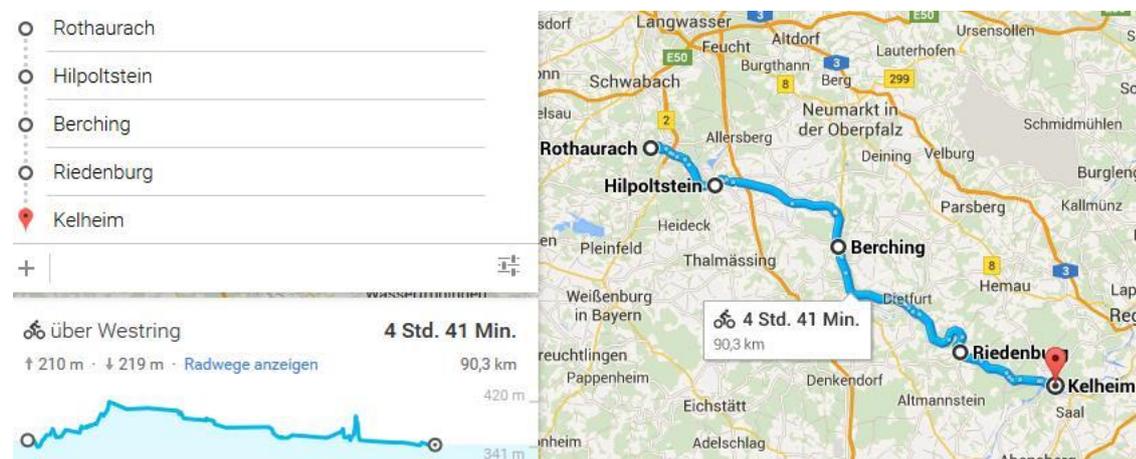
Übernachtung: Landhotel-Gasthof Böhm, Schwabacher Str. 1–3, Tel. 0049 9171 97150, [www.zumboehm.de](http://www.zumboehm.de)



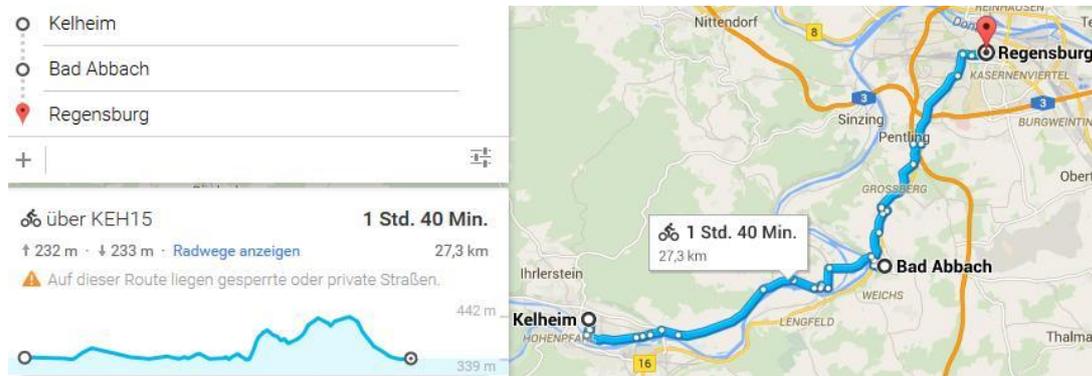
**5. Tag: Di. 27.5.** 8.00 Abfahrt nach Roth (3 km), 8.15 *Andacht* (Kirchplatz 3, Tel. 0049 9171 97140), 8.45 ab über Eckersmühlen nach Hilpoltstein (10,5 km, 385 m) am Main-Donau-Kanal über Sulzkirchen/Forchheim, Schleuse Bachhausen: Feinschotterweg mit streckenweisen Schlaglöchern, Berching (25 km, insg. 35,5 km), Wehrmauer, Kloster Plankstetten (6 km, insg. 43 km), 11.30 *Andacht* (Klosterplatz 1, 92334 Berching, Tel. 0049 8462 2060).

12.10 Mittagspause im Gästehaus des Klosters, 13.20 Kanal entlang nach Beilngries (7 km), Dietfurt (11,5 km) nach Riedenurg (17 km, insg. 79,5 km), 16.00 *Andacht in der kath. Pfarrkirche St. Johannes der Täufer* (Pfarrweg 1, Tel. 0049 9442 1263), Kelheim (17 km), 19.15 *Radpilgerandacht* mit Gruppe Hagmann und Gruppe Leibiger zusammen (Pfarrhofgasse 5, Dekan: BGR Hans Josef Maier und Pfarrer Thomas Brandl) (**96 km, 350 Hm**).

Übernachtung: Brauereihotel Aukofer, Alleestr. 27, Tel. 0049 9441 2020, [www.hotel-brauerei-aukofer.de](http://www.hotel-brauerei-aukofer.de)



**6. Tag: Mi. 28.5.** 8.30 Ludwigstr. Treffen, 9.00 Einradeln mit anderen Radpilgern von Kelheim weg unter Führung von ADFC (Regine Wörle) nach Bad Abbach (18 km) und nach Regensburg Schottenkirche (21 km, insg. 39 km), 14.00–15.00 Zentrale Pilgerbegrüßung durch Andreas Albert, Pilgerseelsorger, in der Schottenkirche St. Jakob (Jakobsstr. 3), 15.15 Fahrt nach Maxhütte-Haidhof (**30 km, 240 Hm**).



18.00 Domplatz: *Eröffnung „Mit Christus Brücken bauen.“* Welche Brücken wollen wir bauen? 19.15 An Guatn! bis 22.15 Eine kulinarisch-musikalische Reise durch das Bistum Regensburg.

## 16.4 Spirituelles – 2 Andachten zur Hochzeit von Kana

(von Thomas Kühlnhorn)

### 1. Andacht zu „Hochzeit zu Kana I“

**Lied:** Du bist das Brot, das den Hunger stillt (GL 807)

Jeder kennt die Geschichte von der Hochzeit zu Kana, wie sie uns das Johannes-Evangelium als erstes Wunder Jesu überliefert. Ich lese nur die ersten Sätze aus dieser facettenreichen Geschichte

**Lesung:** (Johannes Kap. 2 Verse 1-5)

Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

Es ist Maria, die als Frau gleich mitbekommt, dass etwas bei der Bewirtung nicht mehr stimmt: Der Wein ist ausgegangen. Und sie teilt es Ihrem Sohn mit. Mehr sagt sie laut Evangelium nicht. Doch ihr Sohn versteht als guter Sohn sofort die in dieser Feststellung enthaltene Botschaft: Mach etwas! Doch er rüffelt unwillig und auch etwas unhöflich zurück: Jetzt nicht! Noch nicht!

Aber dann tut er doch etwas, um die Situation, das Fest zu retten. Maria hat das trotz der ersten abweisenden Reaktion von Jesus auch schon gehofft, geahnt und den Dienern entsprechende Hinweise gegeben. Warum Jesus erst ablehnt, um dann eine kurze Zeit später – es können nur Minuten gewesen sein – doch zu handeln, verrät uns das Evangelium nicht.

Ein Geschehen, wie es in einem Mutter-Sohn-Verhältnis öfter vorkommt. War der Anstoß durch die Mutter nötig? Der Sohn wäre sicher auch alsbald von allein auf das Problem gestoßen. Aber jedenfalls in meiner Jugend hat ein mütterlicher Hinweis auf das Offensichtliche erstmal zu einer gewissen ablehnenden Trotzreaktion geführt. Als denkender, wenn auch noch junger Mensch fühlte ich mich einfach für noch nicht ganz voll genommen. Ich musste mich dann immer erst ein wenig selbst überwinden, um das ohne Frage sinnvolle auch tatsächlich anzupacken.

Was Jesus auch immer dazu bewogen hat, er stellt jedenfalls alle Bedenken zurück, um das jetzt, in diesem Augenblick erforderliche zu tun, um das Fest zu retten. Er überlegt nicht lange, ob seine Stunde sich zu offenbaren, schon gekommen ist, sondern er geht nach kurzem Bedenken davon aus, dass jetzt die Zeit zum Handeln ist.

... und er handelt.

Das war beispielhaft!

**Vater unser...**

## **2. Andacht zu „Hochzeit zu Kana II“**

**Lied:** Ich lobe meinen Herren (GL 400)

Die wohlbekannteste Geschichte von der Hochzeit zu Kana fasziniert mich. Eine Fülle anregender Facetten finden sich in ihr.

**Lesung:** Joh. Ev. Kap. 2, 1-2

Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

Eingeladen sind, wie uns das Johannes-Evangelium berichtet, Jesu Mutter Maria und auch Jesu selbst und seine Jünger. Warum Maria eingeladen war, ob verwandtschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen bestanden, ob auch ihr Mann Josef dabei war, verrät uns das Evangelium nicht. Bemerkenswert ist aber, dass Jesus mitsamt seinen damals zumindest schon 6 Jüngern eingeladen war – eine beträchtliche Gruppe zusätzlicher Gäste.

Die Gastgeber hatten gewiss gut überlegt, wen sie alles einluden und vielleicht auch bestimmte Erwartungen, warum gerade diese. An Geschenken konnten sie von Jesus und seinen Jüngern, armen Wanderpredigern, nicht viel erwarten. Mit Wundertaten war Jesus bislang nicht hervorgetreten (vgl. den späteren Vers 11 “Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat,...“). Es wird also wohl so gewesen sein, dass sich Jesus bereits als mitreißender Redner und Prediger einen Namen ringsum in Galiläa gemacht hatte. Ihn bei der Hochzeit dabei zu haben, trug deshalb sicher

zum Prestige der Veranstaltung bei. Oder vielleicht mochten die Brautleute und Brauteltern ohne irgendwelche sonstigen Absichten ganz einfach Jesus und seine Schar in ihrer Einfachheit und persönlichen Ausstrahlung? Das wäre ja schon ein hinreichender Grund, jemanden einzuladen.

Überlegungen, wie sie auch heute angestellt werden, wenn eine Gästeliste für eine Einladung zusammengestellt wird. Erwartet wird, dass sich die Gäste ordentlich benehmen und den Erwartungen des Gastgebers entsprechen. Uns hat zum Beispiel Heribert auf diese Reise eingeladen. Was erwartet er über diszipliniertes Radeln und freundliches Miteinander hinaus? Dass wir seinem Wunsch, unserer Tour eine geistliche Komponente zu geben, entsprechen. Es soll eine Pilgerfahrt sein!

Jesus hat sich zu Kana in ganz unerwarteter Weise als guter Gast erwiesen. Er hat nicht etwa eine Rede über Wasser, Wein und Mäßigung gehalten, sondern genau das getan, was in diesem Augenblick nötig war, um das Fest zu retten! Solche Überraschungen sind erfreulich! Sie bleiben in Erinnerung.

**Vater unser...**

